

Schuhmacher-Fachblatt

Organ der deutschen Schuhmacher

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit.

Erscheint jeden Sonntag. — Abonnementpreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandabendenungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Exemplare a 1 M., 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das "Schuhmacher-Fachblatt" steht in der Postzeitungs-Preisliste unter Nr. 6840. **Zusätze** werden mit 25 Pf. die dreigeklappte Seite oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33½ Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 33

Gotha, 17. August

1902

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1901.

Im "Correspondenzblatt" hat jüngst Genosse Legien die seit Jahren übliche Übersicht über die Gewerkschaftsbewegung im verflossenen Jahre veröffentlicht und damit wieder eine ebenso lehrreiche und interessante wie lebhafte Arbeit geleistet. Einleitend führt er aus, daß die im letzten Jahresberichte geäußerte Befürchtung, das Jahr 1901 würde infolge der wirtschaftlichen Depression einen Mitgliederverlust bringen, leider in Erfüllung gegangen ist, wenn der Rückgang auch den Umfang nicht angenommen hat, wie zu erwarten stand. Sodann haben auch nicht alle, sondern nur einzelne Organisationen, nämlich 19 von 57 Zentralverbänden, Mitgliederverluste erlitten, während die anderen 38 Organisationen eine zum Teil nicht unbeträchtliche Steigerung der Mitgliederzahl erzielt haben; immerhin bleibt darüber hinaus noch ein Verlust von 2917 Mitgliedern zu beklagen, der freilich im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Mitglieder nur geringe Bedeutung besitzt. Ein Vergleich der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder im Jahre 1901 mit derjenigen früherer Jahre bietet folgendes Bild:

Jahr	Zentrale Organisationen	Mitgliederzahl	Davon neu hinzugekommen	In Total vereinigt	Zusammen	Verlust der Bergarbeiter-Organisationen
1891	62	277659	10000	287659	18000	
1892	56	237094	4355	7640	244734	29700
1893	51	223530	5584	6280	229810	26626
1894	54	246494	5251	5550	252044	194
1895	53	259175	6697	10781	269956	11801
1896	51	329320	15265	5858	335088	—
1897	56	412359	14644	6803	419162	—
1898	57	493742	13481	17500	511242	—
1899	55	580473	19280	15946	569419	—
1900	58	680427	22844	9860	690287	—
1901	57	677510	23699	9360	686870	—

Darnach gehört 1901 mit dem Jahr 1900 zu den Maximaljahren der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die Tabelle lädt aber noch zu einigen anderweitigen Betrachtungen ein, da sie gleich dem Barometer die Veränderungen der wirtschaftlichen Witterung anzeigen. Das Jahr 1891, das erste in der Tabelle, war das zweite

Krisenjahr der damaligen, von 1890 bis 1895 währenden Niedergangssperiode und das erste Jahr nach dem Falle des Sozialistengesetzes. Die 287659 Mitglieder waren ein schöner Erfolg der unter dem Schandgesetz mit Mut und Ausdauer betriebenen gewerkschaftlichen Agitation- und Organisationsarbeit. Die eingetretene Krise wirkte nun auf die junge Gewerkschaftsbewegung wie ein neues Ausnahmegesetz. Binnen zwei Jahren war ein Mitgliederverlust von fast 60000 zu verzeichnen und erst fünf Jahre später, 1896, da die Mitgliederzahl auf 335088 gestiegen war, erschien der starke und empfindliche Rückgang wieder ausgeglichen. Von da an dauernd ein ununterbrochener und dauernder Aufschwung der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die mit 690287 Mitgliedern im Jahre 1900 den bisherigen Höhepunkt erreichte. Das Jahr 1901 zeigt zum erstenmal seit 7 Jahren wieder einen Rückgang, aber er ist mit rund 4000 viel geringer, als der Rückgang im Krisenjahr 1892 mit 48000 gegenüber 1891 war. Ob freilich bei der Fortdauer der gegenwärtigen Krise, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist und bei der voraussichtlichen Verschärfung, die sie im nächsten Winter noch erfahren wird, das laufende Jahr 1902 der gesamten deutschen Gewerkschaftsbewegung nicht empfindlicher Schaden zufügen wird, bleibt abzuwarten. Ein gewisser Damm dagegen, der anfangs der neunzig Jahre nur in bescheidenem Maße vorhanden war, bildet allerdings die Schulung, die seitdem hunderttausende Arbeiter in den Gewerkschaften genossen; bildet die weitverbreitete und vertiefte Einsicht von der Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation und bilden endlich die wertvollen Unterstützungsseinrichtungen der Gewerkschaften, die sich auf die schlimmsten Notlagen des Lebens erstrecken und schätzbare Hilfe zu bieten vermögen.

Zu den 686870 freien Gewerkschaftlern kommen sodann noch die 96765 (1900 91661) Christ-Dunderschen, 49651 Mitglieder von sogenannten "unabhängigen" Organisationen und 159770 (nach der Angabe von 1900) Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, so daß sich eine Gesamtzahl von 993056 (1996 6362) gewerkschaftlich organisierten Arbeitern ergibt, rund eine Million. Davon sind freilich nur die 686000 freien Gewerkschafter für den wirtschaftlichen Kampf um die Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter allein ausschlaggebend.

An der Spitze der deutschen Gewerkschaftsorganisationen steht mit 102905 Mitgliedern der Metallarbeiterverband, dann folgen die Maurer mit 80869, Holzarbeiter mit

70251, Bergarbeiter 38042, Fabrikarbeiter 31857, Buchdrucker 30974, Textilarbeiter 28836, Zimmerer 24151, Schuhmacher 19585. Wir stehen demnach im unten Rang der 57 Zentralverbände, dürfen uns also sehen lassen. Etwas anderes ist es jedoch mit dem Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten Berufsgruppen, die stehen die Schuhmacher erst im 28. Rang. An der Spitze marschieren die Bildhauer mit 73,53 Prozent organisierter Berufsgruppen; ihnen schließen sich die Buchdrucker mit 72,06 Prozent an, die Kupferschmiede mit 54,24, Handschuhmacher 51,50, (nach Angabe des Vorstandes 81,4), die Steinmetze 45,34 Prozent u. s. w. Von den Schuhmacher sind 18,11 Prozent organisiert, womit sie immerhin noch nicht unerheblich über dem allgemeinen Durchschnitt von 13,51 Prozent stehen. Mit an der Spitze, d. h. im 3. Rang stehen die Schuhmacher bezüglich des Verhältnisses der organisierten Arbeiterinnen, von denen 18,41 Prozent der Organisation angehören; noch günstigeres Verhältnis zeigen die weiblichen Berufsgruppen bei den Tapetierern mit 22,22 Prozent und bei den Buchbindern mit 20,28 Prozent. Insgesamt sind nur 2,63 Prozent der gewerblichen Arbeiterinnen organisiert.

Die absolute Zahl der organisierten Arbeiterinnen beträgt 23688 gegen 22844, ist also in dem Berichtsjahr um 855 gestiegen. Die meisten weiblichen Mitglieder um 555 gehörten dem Tabakarbeiterverband mit 5463, dann folgen die Textilarbeiter mit 4018, Fabrikarbeiter 3509, Buchbinder 2883, Metallarbeiter 2460, Schuhmacher 1773 u. s. w.

Die Schuhmacher gehören auch zu jenen Berufsgruppen, deren Gewerkschaften eine fast ununterbrochene Weiterentwicklung verzeichnen. Der Verein deutscher Schuhmacher zählt nämlich Mitglieder: im Jahr 1895 9056, 1896 112926, 1897 14935, 1898 14810, 1899 16922, 1900 19288, 1901 19535. Der Verein zählt demnach auch zu jenen Verbänden, die in Vorjahr eine Steigerung ihrer Mitgliederzahl erfuhr.

Impoant sind die Summen, die von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern in Form der Gewerkschaftsbeiträge ausgebracht werden und die im Berichtsjahr 972720 Mt. betrugen, während die Ausgaben sich auf 8967168 Mt. beliefen und ein Kassenbestand von 8798333 Mt. verblieb, wovon 6774504 Mt. in den Hauptkassen der Verbände. Die Einnahmen überstiegen die des Jahres 1900 um 268645 Mt., die Ausgaben aber waren um 879147 Mt. höher als in dem

auch nicht die dazu nötigen patriotischen Gefühle vorhanden. Beim Einzug 1884 Friedrich Franz II. beteiligte sich das Amt wiederum, aber ohne Gefellen, ebenso beim Einzug Friedrich Franz IV. 1901.

Alle diese Einzüge haben das Amtsermögen bedeutend zusammengeholzen, und sind auch wohl weniger aus patriotischen Gefühlen, sondern wegen der damit verbundenen Zeiten von der Meierzahl mitgemacht; verlangten doch die Weitern für ihr Amt einen Einzug Friedrich Franz III. 1884 a Person 2 Mt. für perspektive Dekoration!!

Weil nun mit dem Intratreten der Gewerbefreiheit, trotz der mehrmals herabgesetzten Meiergebühr und der sonstigen Aufnahmeverleichterungen, das Amt sehr wenige Mitglieder besitzt, immerhin noch ein ziemliches Amtsermögen vorhanden war, entschloß man sich zu einer Teilung des Gelbes (Ende der 80er Jahre). Jeder Weitern erhält 5 Thaler und jede Meisterswitwe erhält 2 Thaler, diese Teilung kam zur Kenntnis des Geistes und alle mit Geldtagen erhielten bei Androhung gerichtlichen Entzobens den Aufzug, das Erhaltene herauszugeben; von vielen soll aber nichts zurückgelassen sein.

Bei den Weitern das Verfügungsrigh über ihr Amtsermögen, welches sie sowie ihre Vorfahren durch hohe Meistergeber zusammengebracht, beschränkt, so fanden sie doch Gelegenheit, die Amtskasse zu erledigen. So stellten die Weitern jährlich den Geburtsstag Fr. II., 28. Februar, und zur Erböslichkeit wurde der Amtskasse das dazu mögliche entnommen. Wertwidrigkeit hat man nie davon gehört, daß das Geiste hiergegen eingeschritten, obgleich die Einzüge, wie oben angeführt, unsummen verlangten.

Die mit dem Amt verbundene Sterbekasse, in die sich jeder Jungmeister einzufügen mußte, hörte mit dem Ende des Jahres 1870 als Amtskasse auf und es kann seitdem jeder Weitern werden.

Auch bestand hier früher verbunden mit dem Amt eine Wittekasse, in die jeder im Amt eintretende Jungmeister seine Ehefrau einzufügen mußte; die große Meierzahl unterließ aber das Eintrichten der Einzüge, so daß nur sehr wenige Mitglieder in derartigen blieben. Diese Kasse wurde später gekündigt von der Amtskasse verwaltet; es war das Vermögen der Kasse mit der Zeit auf 3000 Mt. angewachsen. So lange noch Mitglieder dieser Kasse lebten, wurde sie von diesen verwaltet, nachdem nun das letzte Mitglied gestorben, nahm der Rat die 3000 Mt. an sich und er zahlte die Kosten des Kapitals zur Zeit an die einzige noch Rechte an die Kasse habende Witwe. Die Mitglieder des

Amts haben nun obiges von Ihnen und Ihren Vorfahren zusammengebrachte natürlich nur ungern herausgegeben und hoffen, selbiges noch für eine neue im Amt bestehende Unterstützungsfeste wieder zu gewinnen.

In den 80er Jahren vereinigte sich das Amt mit der hier bestehenden erst in der Neujen entstandenen Schuhmacher-Zunft und führt gemeinsam den alten Titel "Schuhmacher-Zunft".

Die Anfang der 70er Jahre eine Agitation zur Gründung der Neujen entprechen Schuhmacher-Zunft ins Leben gerufen wurde, stand 1878 in Leipzig ein Kongress selbständiger deutscher Schuhmacher statt, auch Rostock entsandte einen Delegierten nach dort, später wurde auch hier eine derartige Vereinigung gegründet, welche später noch aus ihrer Mitte einen Rostocker Verein gründete.

Die Geellen-Brüderchaften, die auch bloß noch ein Schatten bestehender Zeiten waren, hörten mit Gründung des Krankenfassengesetzes am 1. Dezember 1884 auf. Die Mitglieder der Schuhmacher-Brüderchaft traten zum Teil der hier zwar erzichteten Zunft der Centralvereinigung deutscher Schuhmacher bei, die Geellen der Pantofelmeister traten in corporis mit Inventur und Verträgen obiger Kasse bei (es waren 8 Mitglieder und ein sehr geringer Kassenbestand). Die Urkunde, wonach die Brüderchaft Anpruch auf zwei Freistellen im hiesigen städtischen Krankenhaus habe, war bei Übergabe der Kasse ans Geiste verloren (!!) und da der Geiste dieses Rechtes fehlte, schiede die Zunft das bis dahin beobachtete Recht der Arbeiter über. Mit Anfang der Zunft schlossen sich auch hiesige Schuhmachergeellen dem in Berlin seinen Sitz habenden "allgemeinen deutschen Schuhmacherverein" an; als dieser dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen, löste sich auch die hiesige Zunft auf. Seit 1886 besteht hier nun für die Geellen eine Zunftkasse des zu Rostock seinen Sitz habenden Vereins deutscher Schuhmacher.

Der Strom der Geile ist über das Schuhmacher-Amt dahingeflossen und hat es in den 300 Jahren seines Bestehens von Grund aus umgewandelt; dafür zeugt schon allein die Thatsache, daß von 235 Personen, die zur Zeit das Schuhmacher-Handwerk selbstständig in Rostock betrieben, nur 116 dem "Amt" als sogenannte "Amtsmeister" angehören; 179, als die Mehrheit, sind und sind unter ihr fortwährend außerhalb des Schattens des einst allmächtigen Schuhmacheramtes.

Zum 300jährigen Bestehen des Rostocker Schuhmacher-Amts.

(Schluß.)

War es unseren Meistern auf Grund ihrer Privilegien früher möglich, freies Schuhzeug von Rostock fernzuhalten – selbst im Pfingstmarkt durfte nur Schuhzeug in den Handel gebracht werden, welches im Oertel kein Fader aufwies – so änderte sich dies mit Einführung der Gewerbefreiheit. Da erfolgten auf dem nahesten Pfingstmarkt die auswärtigen, nämlich Rehnaer, Gremmühler, Strelitzer, Güstrower und Schweriner Schuhmacher in so großer Zahl, daß ihnen der Alte Markt zu ihren Verkaufsständen angewiesen wurde. Der Umsatz entsprach aber nicht den erwarteten Erwartungen, denn es bestanden in den folgenden Jahren immer weniger auswärtige Schuhmacher den Rostoker Markt; im letzten Pfingstmarkt waren es denen nur zwei, welche in der kleinen Menschenflocke ihren Verkaufstand hielten. Bemerkte jetzt noch, daß, bevor hier auswärtige Schuhmacher eingeführt werden durften, hiesige Einwohner zum Markt die nahe gelegenen auswärtigen Märkte besuchten und dort ihren Bedarf an Schuhzeug deckten. Auf einem Schweriner Jahrmarkt traf es sich, daß ein hiesiger Schuhmacher dort einen Rostoker amtierenden Küster bei Schuh-Einfäulen bemerkte, der Weitern helle den Kirchdiener, der sein Geld nach auswärtigen war, mit den Worten zu rüde: „Wenn ein Röster Schwanen köpfen läßt!“ Wenn können wie uns Rinner in Schwerin

sicherlich gewünscht haben, unter der Mehrzahl der Geellen

Jahre 1900. In diesen Summen sind aber nicht die Einnahmen, Ausgaben und Bestände der lokalen Rässen enthalten, die ziemlich hoch gehen, da allein 18 Verbände, welche die bezüglichen Fragen der Generalkommision bearbeiteten, 517 106 M. Einnahmen hatten.

Bei der Methode der andern Organisationen, z. B. der Hirsch-Dunderschen, mit ihren Gesamtausgaben für mehr als 30 Jahre den Arbeitern gegenüber zu prunken, empfiehlt es sich, doch auch vor der Welt zeigen, was die freien Gewerkschaften ihren Mitgliedern bieten. Nach der vorliegenden bezüglichen Tabelle verausgabten die Gewerkschaften in dem elfjährigen Zeitraum von 1891 bis und inclusive 1901 für Rechtschutz 366 680 M., für Gewerkebegleitunterstützung 793 956 M., Reiseunterstützung 8 772 600 M., Arbeitslosenunterstützung 3 901 838 M., Krankenunterstützung 4 641 855 M., Invalidenunterstützung 563 589 M., Beihilfe im Not- und Sterbefall 879 643 M., zusammen 14 920 161 M., **rund 15 Millionen M.** Die Streitunterstützungen belaufen sich auf 11 116 429 M., die Ausgaben für die Verbandsorgane auf 4 692 552 M., zusammen ohne die Streitausgaben 19 612 713 M.

Was die Verteilung der Einnahmen jeder Organisation auf jedes einzelne Mitglied betrifft, stehen die Schuhmacher mit 9,76 M. erst im 38. Range. Den höchsten Betrag mit 55,10 M. per Jahr leisten die Buchdrucker, hinter denen alle andern weit zurückstehen; so leisten die nachfolgenden, die Bildhauer nur 29,07 M., die Stuckateure 28,83 M., der Minimallbetrag, den die Massenarbeiter aufzubringen haben, beträgt 4,62 M. In den gesamten 11 Jahren 1891 bis 1901 betrugen die Einnahmen der Generalkommision angegeschlossenen Verbände 5 189 999 M., die Ausgaben 45 000 572 M. Für das Jahr 1901 verteilen sich die gesamten Ausgaben auf die folgenden Posten:

	in 56 Organisationen	782737
Agitation	56	324755
Streiks im Beruf	47	1823389
Streiks in anderen Berufen	47	55403
Rechtschutz	47	89705
Gewerkebegleitunterstützung	39	198173
Reise-Unterstützung	38	607127
Arbeitslosen-Unterstütz.	22	1238197
Kranken-Unterstützung	15	772586
Invaliden-Unterstützung	4	130941
Sonstige Unterstützung	40	194668
Stellenvermittlung	10	5502
Bibliotheken	12	6865
Sonstige Zwecke	45	382778
Konferenzen und Generalversammlungen	35	130740
Beitrag an die General-Kommision	49	73770
Prozeßkosten	15	4909
Gehälter	54	218894
Verwaltungsmaterial	52	218186

Eine alle vorhergegangenen Jahre weit übersteigende Erhöhung ist bei der Ausgabe für Gewerkebegleitunterstützung mit 198 173 M. gegen 97 092 M. in 1900 zu verzeichnen; die Reiseunterstützung stieg von 451 028 auf 607 127 M., die Arbeitslosenunterstützung von 501 078 auf 1 238 197 M. Um 994 299 M. waren die Ausgaben für diese drei Unterstützungswege höher als im Jahre 1900. Bemerkenswert wird dazu bemerkt: „Es zeigt sich an diesen Zahlen, welche Opfer die wirtschaftliche Krise den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, die ihre arbeitslosen Kollegen unterstützen, auferlegt. Die Steigerung ist in den einzelnen Organisationen eine ganz ungeheure.“

Trotz dieser starken Inanspruchnahme der Verbandskassen weisen die meisten derselben noch hübsche Rässen bestände auf, so die Buchdrucker 124,28 M. per Mitglied, die Gutmacher 54,79 M., Zigarrensortierer 24,97, die Schuhmacher 5,13, am wenigsten mit 72 Pf. die Massenarbeiter.

Sehr bemerkenswert ist die fortwährende Erhöhung der Beiträge. Ende 1901 hatten nur noch 4 Verbände Wochenbeiträge von unter 15 Pf. und 11 unter 20 Pf., die übrigen 42 Verbände erheben Beiträge von 20, 25, 30, 35, 40 bis 50, 60, 75, 90 und 110 Pf., den letzten höchsten die Buchdrucker; die Beiträge der weiblichen Mitglieder schwanken zwischen 5 und 20 Pf. In einigen Verbänden werden außer den regelmäßigen Wochenbeiträgen noch Delegiertensteuern und Extrabeiträge erhoben.

Die Zahl der Verbände mit Arbeitslosenunterstützung ist im Berichtsjahr auf 22 gestiegen, indem die Fournierer und Müller hinzugekommen sind; weiter kommen hinzu die Bäcker und die Dachdecker, sowie die Holzarbeiter, so daß die Zahl der Verbände auf 25 steigt.

Zum erstenmal wird eine Übersicht über die internationales Beziehungen der Gewerkschaften, über die internationales Berufsfördervereine und Kongresse gegeben. Die Schuhmacher haben mit Dänemark, Österreich und der Schweiz Vereinbarungen bezüglich der Reiseunterstützung. Das internationale Schuhmacherföderat ist infolge der Gleichgültigkeit verschiedener nationaler Verbände, namentlich des englischen, eingegangen. Internationale Schuhmacherkongresse fanden bekanntlich 1893 in Zürich und 1897 in Brüssel statt.

Schließlich wird noch eine Übersicht über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in den verschiedenen Ländern gegeben. Dänemark hat 55 Verbände mit 92 355 (davon 5264 weibliche) Mitgliedern, Norwegen

15 bzw. 14 000 (?), Schweden 34 bzw. 65 009 (?), England (?) bzw. 1905 116 (122 047), Österreich 25 bzw. 107 014 (4270), zusammen 2 183 494 (131 581) Verbandsmitglieder. Dazu kommen noch 90 899 (1632) Mitglieder von lokalen Vereinen, wovon ein Teil auch auf Ungarn (49 bzw. 8222) und Spanien (226 bzw. 32 778) entfällt. Das sind insgesamt 2 274 393 (133 213) Gewerkschaftsmitglieder in 7 Ländern. Belgien, Frankreich, die Schweiz u. s. w. haben diese Fragen nicht beantwortet.

In den Schlusssätzen spricht Legien die Hoffnung aus, daß auch im Jahre 1902 die Lage der Gewerkschaften sich nicht ungünstiger gestalten wird. Wenngleich kann nach dem Ergebnis von 1901 erklärt werden, daß keine Ursache zur Besorgnis vorhanden ist. Es gilt aber, mit Anstrengung aller Kräfte dahin zu arbeiten, daß auch in der unglücklichen Wirtschaftsperiode den Gewerkschaften nicht das geringste von ihrem Einfluß verloren geht.

Aus unserem Beruf.

Eberswalde. In der Filialfabrik von A. Brodi haben sämtliche Schuhmacher wegen Lohnnachzug gefordert. Wir bitten, den Zugang streng fernzuhalten.

Stötzing. Der Zugang nach hier wird gewarnt, da die Firma Auerwald den organisierten Arbeitern angekündigt hat, sie sollten aus dem Verein deutscher Schuhmacher austreten oder sie würden entlassen. — Die Arbeiterblätter erläutern wir um Abrund dieser Notiz.

München. Bei Hofschuhmacher Dienstlese sind Differenzen ausgebrochen. Wir erläutern, den Zugang fernzuhalten.

Wermelskirchen. Bei der Firma J. Herkardt und P. Lasberg sind sämtliche organisierte Arbeiter in den Ausland getreten und bitten wir den Zugang der Schuh- und Schäfearbeiter fernzuhalten.

Der Friede in der Schuhfabrik Ebersle & Treibmann-Dresden war ein sehr kurzer oder von der Firma überhaupt nur auf eine Streikführung der Arbeiter berechnet. Der Sachse, Arbeiterzeit, wird berichtet: „Die Arbeiter dieser Firma haben schon seit längerer Zeit unter fortgesetzten Lohnnachzügen, die fast jede Woche stattfinden, zu leiden. Nachdem vor ungefähr zweit Monaten wieder ein anderer Werksführer in die Fabrik einztrat, gingen die Lohnnachzüge und Überlände so weit, daß es den Arbeitern unmöglich gemacht wurde, diese Zustände noch länger zu ertragen. Sie beschlossen daher in einer Fabrikversammlung, bei Treibmann vorzeitig zu werden. Auch war die Behandlung der Arbeiter durch Herrn Treibmann sowie dessen Werksführern die deutlich schlechteste. Bei irgend welchen Vorwürmen wurden den Arbeitern Titel, wie z. B. Matrose, Gef. Schafkopf, fauler Hecht usw. von Herrn Treibmann an den Kopf geworfen. Außerdem wurden den Arbeitern bei dem geringsten Verschulden unglaublich hohe Strafen im Abzug gebracht, und wenn ich die Arbeiter dies nicht gefallen liegen, erklärte man mir. Dann hören Sie auf. Besonders hat sich in diesem Punkte Herr Treibmann jun. sehr ausgezeichnet. Nachdem er von einem Arbeiter gefragt wurde, wie er dazu komme, Strafe aufzufordern, wo der Arbeiter keine Schuld tritt, wurde dieser von ihm kurz angeknautzt: „Da werden wir doch Sie nicht erläufen.“ Auf telegraphischem Wege wurde der Vorstand des Schuhmacherverbandes von Nürnberg hierüberbenommen, und verurteilte dieser am 15. Juli die Angelegenheit auf gütlichem Wege zu erledigen, wurde aber abgewiesen. Eine davon zwar gewährte Kommission von 4 Kollegen, die Simon auf dem Faule folgte, wurde ebenfalls abgewiesen mit dem Befehl, ihre Forderungen schriftlich einzureichen. Dies geschah, worauf Herr Treibmann ein Schriftstück anfertigte, das besagte, daß die Forderungen beispielhaft seien. Diese lauteten: Einstellung der Lohnredaktion, Zurücknahme der Entlassungen zweier Kollegen und bessere Behandlung der Arbeiter. Die Arbeit wurde daher am 17. Juli wieder aufgenommen. Ungefähr 8 Tage war Ruhe in der Fabrik. Jedoch war dies die Ruhe vor dem Sturm. Dann verschärfte Herr Treibmann in derselben Weise, ja noch stärker wie vorher. Dies veranlaßte die Arbeiter so, daß sie in einer Versammlung den Beschluß faßten, ihre Forderungen zu erneutern. Am 5. August überreichte die Kommission Herrn Treibmann diesen Beschluß, unterdessen die Arbeit ungefähr weiter ging. Die Kommission erklärte Herr Treibmann, nachdem er sich von seinem Buchhalter das Schriftstück hatte vorlesen lassen, daß er für die Leute, die hinter der Kommission stehn, die Fabrik schließe und selbst sofort entfernen sollten. Die Kollegen sahen sich daher gezwungen, die Fabrik sofort zu verlassen. Die Arbeitseinstellung vollzog sich in aller Ruhe, ohne irgend welche Zwischenfälle. 48 Kollegen waren somit auf die Stütze gekreist, trotzdem schon viele von ihnen 8 bis 10 Jahre in diesem Eldorado gearbeitet haben. In der Fabrik sind sieben geblieben: zwei Stanzler, Hermann Audolz, Wilhelm Blümner, Walter Lisch (organisiert), Ernst Scholz, Glüttner, Schleifer und Pfister. Bürger M. (nicht organisiert). Die Firma ist es auch gelungen, einen Streitbrecher zu finden, der von Herrn Treibmann gefragt wurde, ob er im Bunde sei. Dies wurde von ihm verneint, worauf Herr Treibmann erwiderte, daß er ihm dann nicht eingeschworen hätte, er sei froh, daß er die Verbandsbelegschaft wieder los sei. Die Stimmung unter den Ausgepertern ist gut und sie sind auch entschlossen, die Einigkeit wie bisher zu bewahren. Da die Firma bereits in Dresden und Berliner Zeitungen 50 Schuhmacher sucht, so appellieren wir an alle Kollegen, den Ausgepertern nicht in den Rücken zu fallen und den Zugang nach dieser Fabrik bis auf weiteres zu vermeiden.“

Weisenfeld. (Lohndifferenzen) Bei den beiden hiesigen Firmen H. Böhme und H. Fischer sind infolge Auflösung von Zwiedmaßnahmen Differenzen entstanden. In erster ist eine Lohnerhöhung getroffen worden, in der Weise, daß nach einem angeleiteten Lohnmarkt gearbeitet wird, um zu einer Basis zu kommen, nach welcher der Tarif gezeigt werden soll. Bei der Firma Fischer ist es zu einer Einigung nicht gekommen, denn der Fabrikant erklärte: „Ich befürchte die Leute in der Handarbeitsweise weiter und lerne an der Maschine andere an.“ Das aber in vier bis fünf Wochen mit den Handarbeitern geschehen soll, das vertheidigt der Herr nur deshalb, um seinen Zweck zu erreichen. An die Kollegen richten wir das Erzählen, Weisenfelds zu meiden, da wir mit einer schnellen Durchführung der Zwiedmaßnahmen zu rechnen haben werden und wir bestrebt sind, die Löhne nicht aus Reinheit herabdrücken zu lassen. Es wird deshalb ohne ernste Differenzen nicht abgehen.

Buchhalter als Leiter des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Schuhmacher und Bedarfsarbeiter. In Weisenfeld hat der Stadtverordnete und Buchhalter in einer dortigen Schuhfabrik, S. der der Leiter des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Schuhmacher und Bedarfsarbeiter war, nach verschiedenen Urtumsentscheidungen in demselben sich das Leben genommen. Uns interessiert dabei nur der Umstand, daß nicht bloß Arbeiter bei dem Hirsch-Dunderschen Mitglieder sind, sondern auch Bürounterschaffte und ein Buchhalter an der Spitze der Organisation stehen kann! Da läßt sich nicht mehr von einer reinen Seilerorganisation reden und da braucht man sich auch

nicht mehr zu wundern über unlösbarische Haltung, wie sie von diesen Gewerkschaften schon wiederholt beschworener wurde. Freilich, mit dem Buchhalter an der Spitze erscheint man dem Unternehmer sehr gut geeignet und harmlos und ist daher wohlbeliebt; auch entspricht ein solches Verhältnis dem schönen Programm des Herrn Verbandsamtsvorsitzenden von der Harmonieideale. Aber kläffenmußte, aufgelösartig und energische Arbeiter können in einer solchen Gewerkschaft keine Vertheidigung finden.

Die Schuhmacher-Zinnung Berlin hat ein eigenes Organ, „Die Schuhmacher-Zinn“, das von dem früheren Sozialdemokraten, jetzigen zweiten Obermeister L. Schumann redigiert wird. Derselbe ist mit dem ersten Obermeister Bierberg und dem Bündesvorstand des Eisen ein wichtiger Anteil im antikommunistischen Lager. Erst jüngst ließ sie sich wieder einen Korb von dem Handelsminister, den sie angingen, gleich der österreichischen Regierung eine Musteranstaltung von in auswärtigen Staaten gefertigten Schuhwaren zu errichten, welche in der Berliner Fachschule aufgestellt werden sollte. Trotz wiederholter persönlicher Nachdrücke mit den Vertretern des Handelsministeriums und durch den Bündesminister, der die Schuhmacher-Zinnung auch schriftlich eingerichtet wurde, ist eine Antwort bis jetzt noch nicht erfolgt. Schmückt schaut die zösische Redaktion nach Österreich, wo die Regierung den Bünftern hilft und wieder einen Konsen hinzutut, um diesen den Schreibals für eine Welt zu stopfen. Denn dadurch unterscheiden sich die österreichischen Bünftner noch von den deutschen, daß sie das Maul aufreissen und Opposition machen, während bei den deutschen keine Versammlung denkbar ist, ohne daß dieselbe mit einem Haß auf den Kaiser eröffnet und geschlossen wird. Ist etwas nicht im Volksangebot der Freude und der Angst, dann wird der Brand und die Angstdrohe hervorgerufen und bei einem Minister schwerelos und geläufigdet. Und solche Leute wundern sich, wenn sie nicht einmal eine Antwort erhalten. Gegen die Arbeit sind diese Bünftner dann um so breiter. So berichtet die „Schuhmacher-Zinn“ auch über die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1901 und sagt, die Arbeiter sollten gar nicht streiken, denn die Mehrzahl gehe verloren und die Kleinmeister würden durch Streiks am meisten geschädigt. „Wie viel Geld ist durch die Streiks über laufende von Familien verhangt?“ schreibt das Blatt und mutet dann selbst zu tun, daß es in 228 Betrieben mit 7890 Arbeitern die Unternehmer die Arbeit ausprobieren. „Das macht noch niederrächtiger? Sollen sich die Arbeiter mehrlos jede Lohnreduktion, jede brutale Behandlung gefallen lassen?“ Die Bünftner mögen sich für jeden Auftritt begeistern, die Arbeiter sind sich bemüht, für ihre Arbeit soviel zu verlangen, daß sie als Mensch leben können, und wenn das nicht gewollt wird, greifen sie zum Streik, trotzdem immer den Verhandlungen Redung tragend und ihre Forderungen den jeweiligen Verhandlungen anpassend. So wird es auch in Zukunft sein.

Schuhmacher als Bärber. Im „Tiefarbeiter“ ist in einem Situationsbericht über die Lage der Bärberarbeiter im Vogtlande zu lesen, daß in der Schleiferischen Bärberie in Greiz von den circa 600 beschäftigten männlichen Arbeitern 48 Prozent Schuhmacher sind, also 48 Mann zählen. Diese beiden machen zum Teil schon selbständig, zum andern Teil waren sie schon nach der Beendigung der Lehrzeit gezwungen, sich in der Fabrik eine Unterstelle zu suchen. Das ist denn doch der Gipfel der Verachtung! Erst lernt man drei Jahre lang die Schuhmacher und dann geht man als Handlanger oder als Hilfsarbeiter in eine Bärberie.

Never die Geschäftslage der Schuhindustrie in Mitteldeutschland im Jahre 1901 berichtet die Handelskammer. Die Schuhbranche war namentlich in der ersten Hälfte des Jahres 1901 ganz stoffbedingt, als aber die wirtschaftliche Lage immer ungünstiger sich gestaltete, wurde auch diese Branche davon in Mitteleuropa geprägt; die Dispositionen der Kundenfahrt waren sehr vorsichtig und zurückhaltend, so daß der Abzug hierdurch und anderseits auch durch die Witterungsverhältnisse wesentlich gehindert hat.

11 Unfälle wurden in der Zeit vom 7. bis 12. Juli aus deutschen Schuh- und Schafsfabriken bei der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft angemeldet.

Urausschluß der Wiener Schuhfabrikanten. Im Wiener Schuhmacher-Hausstatt veröffentlicht der Schuhmacherschreiber, Werner-Wien einen längeren offenen Brief an die Herren Fabrikanten, in dem er in allen Einzelheiten mitteilt, wie er durch direkte telegraphische Anfrage bei dem Schuhmacherschreiber in Gegenwart von Zeugenstellten konnte, daß die im Zeugnis eines Arbeiters, das von genannten Fabrikanten ausgestellt und mit dem seit 20 Wochen vergleichbar Arbeit gefügt, enthaltenen Trennungsziffern, Gedankenrichtige und Auszugszeichen, leicht zu erkennen seien, die die Wiener Schuhfabrikanten zur Ausprägung von Arbeitern vereinbart haben. Bisher hatten die Herren immer gelehnt, daß solche verbrecherische Schriftstücke ausstellen. Die reiste Verbrecherbande!

Generalversammlung der Zentral-Gesamt- und Streitkräfte der Schuhmacher. Auszug aus dem Bericht der Vorständen des Zentralen bezüglich Streichung des § 12, Abs. 3 des Statuts. Der Gegenstand der Leistungen der Kasse für einfach und doppelt verstädtete Mitglieder ergibt sich aus folgenden Zahlen aus dem Jahre 1901. Bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 15 898 waren Krankheitsfälle 7189 oder 45 Prozent; davon entfielen auf einfache Versicherter 3919, auf doppelte Versicherter 3270. Nach einer früheren Statistik, die auch heute noch zutrifft, waren ein Drittel der Gesamtmitglieder doppelt versichert. Dies ergibt von 15 898 Mitgliedern 10 632 einfach und 5266 doppelt Versicherte. Darnach entfallen auf einfache Versicherter 88 Prozent, auf doppelt Versicherter 62 Prozent Krankheitsfälle. Krankheitsfälle waren 122 065, davon entfielen auf einfache Versicherter 62 435, über pro Mitglied 51,1 Tage, auf doppelte Versicherter 59 620 über pro Mitglied 11,1 Tage, also gegenüber den einfach Versicherten 6,9% Tage mehr. Die Krankentilgung für einfache Versicherter beträgt (incl. Arzt und Arznei, Krankenauslasten etc., von welch letzteren noch ein Teil auf doppelte Versicherter entfällt) 172 744,71 Pf. pro Jahr pro Mitglied und Jahr 16,25 M., das Krankentilgung für doppelt Versicherter beträgt 110 621,10 M. über pro Mitglied und Jahr 4,74%, M. Ein gleich ähnliches ergibt das Jahr 1900. Es zeigt sich hier nur zu deutlich, daß die Kasse durch die doppelten Versicherer erheblich höher belastet wird, als durch die einfachen Versicherer. Da fragt es sich, ob bei dem fortwährenden Defizit der Kasse ein Ausgleich geschaffen werden muß, nach welcher Seite dies geschehen soll. Der Vorstand steht an dem Standpunkt, daß wenn die Verhinderung auch auf Gegenseitigkeit beruhe, man nicht durch Beitragserhöhung einen Teil des Mitgliederfortschritts zu Gunsten des anderen Teiles belasten soll. Sonst wäre die Streichung des § 12, Abs. 3 das bestreite Mittel. Wollte man dies nicht, so bleibt nur eine Beitragserhöhung von 5 Pf. pro Woche übrig. Im Jahre 1901 sind 186 571 Wochenbeiträge eingegangen; pro Woche 5 Pf. mehr ergibt eine Mehreinnahme von 89 328,55 M.

Der kapitalistische Arbeitsvertrag.

Durch die Errichtung der Gewerberichte ist der bisher von der Gesetzgebung und Rechtsprechung total vernachlässigte Arbeitsvertrag einer Bedeutung ausgetreten, die seine Einzigartigkeit und Ungleichartigkeit auch für weitere Kreise ihrer hervorhebt. War in die flächendeckende Arbeitsvertrag über die kapitalistische Natur des sogenannten freien Arbeitsvertrages längst mit sich im Reinen, allein es erfordert notwendig, auch die Vertreter des Bürgertums und vor allem die Organe der Regierung und Gesetzgebung mit den dimmeln Partien des Arbeitsverhältnisses bekannt zu machen. Dieser Aufgabe können die Gewerberichte um so

besser nachkommen, je besser es die Richter aus der Kurie der Arbeitnehmer verfehlten, durch geschickte Fragestellung die Gemeinschaft des Arbeitsvertrages zu entgleiten. Dazu ist freilich wieder notwendig, dass die Arbeitgeberseite selbst das Beben des heutigen Arbeitsvertrages genau kennen und deshalb wollen wir dieses Produkt kapitalistischer Rechtsanwendung in seiner Schönheit ein wenig zerstören, wobei wir annehmen, dass es auch unseren gewerkschaftlichen Organisationen nicht schaden wird, wenn wir diesen noch viel zu wenig gewürdigten Hauptpunkt gewerkschaftlicher Räume befreien.

Der Arbeitsvertrag wird in der Regel zwischen dem Unternehmer und dem einzelnen Arbeiter geschlossen, derart, dass er selber bestimmt die Bedingungen dictiert. Der Arbeiter ist zwar „frei“, das heißt, gesetzlich kann er nicht gezwungen werden, die Bedingungen des Unternehmers zu akzeptieren; allein es ist nur eine scheinbare Freiheit, eine Art Vogelfreiheit, bei welcher der Arbeiter nicht der aktive, sondern der passive — im wahren Sinne des Wortes leidende — Teil ist. Denn nicht sein Willen gilt, sondern der des Unternehmers, der sehr gut weiß, dass stärker als das Gesetz, welches dem Arbeiter die persönliche Freiheit garantiert, die herrschende Wirtschaftsordnung ist, welche den Arbeiter in eine Abhängigkeit gebracht hat, die vielleicht grösser ist als die des Slaven und Hörigen im Altertum und Mittelalter. Ja, man muss sagen, dass der moderne Lohnarbeiter in gewisser Beziehung schlimmer daran ist als sein Vorgänger im vorkapitalistischen Zeitalter. Nur genießt er heute das unschätzbare Gut der persönlichen Freiheit und die — freilich vielfach nur theoretische — Gleichheit vor dem Gesetz; allein er empfiehlt mit der Unsicherheit seiner wirtschaftlichen Existenz, ertragen. Der Slave und Hörige war nicht in dem Maße an dem Erringen der Arbeit interessiert, als es der heutige Arbeiter ist, der von der geschäftlichen Konjunktur und der Produktionsmethode abhängt und in Zeiten der Geschäftslösigkeit mehr noch als sonst dem allmächtigen Willen des Unternehmers preisgegeben ist.

Ist die kommerzielle Leitung des Betriebes eine schlechte, so muss der Arbeiter in Form von Vorbereuerungen (Auslese, Halbtagsarbeit usw.) dies büßen. Erfüllt der technische Bereich eine Verbesserung, wird eine Menge verdoppelt, so muss wiederum der Arbeiter büßen, der arbeitslos wird, indem der Unternehmer Vorteile zieht, indem er statt der qualifizierten Kraft gelernte Hilfsarbeiter einstellt, welche billiger sind. Von den Ergebnissen eines günstigen Geschäftsjahrs hat nur der Unternehmer Nutzen, der Arbeiter kann die Konjunktur höchstens dann profitieren, wenn die gewerkschaftliche Organisation eine entsprechend starke ist und die Nebenkundumschwünge genützt. Und also der Arbeiter ein Spielball der Unternehmertumst, der Produktions- und kommerziellen Wirtschaftszone, ohne dass er im Stande wäre, die Folgen auch nur annähernd wettzu machen, wenn nicht, wie erwähnt, eine besonders kräftige Organisation ihn stützt, so vermag der Unternehmer immerhin den ihm aus den teureren Produktionsmethoden und schlechten Konjunkturen erwachsenden Schaden durch maschinelle Verbesserungen und Reduktion des Betriebes und Lohnabrechnung zu einem oft erheblichen Teile wettzumachen.

Der kapitalistische Arbeitsvertrag ist nur der rechtlische Niederschlag dieser wirtschaftlichen Tatsache, womit aber nicht gesagt ist, dass der Inhalt des Arbeitsvertrages keine Veränderung erfahren könnte. Die wirtschaftlichen Tatsachen können sehr wohl beeinflusst und in ihrer Wirkung abgeschwächt werden durch die wirtschaftliche und politische Vereinigung der Arbeiter, vermöge welcher es möglich ist, das Gesetzgebung und Verwaltung den Inhalt und die Durchführung des Arbeitsvertrages zu Gunsten der Arbeiter gestalten.

Das steht aber eine gründliche Untersuchung der bestehenden Form des Arbeitsvertrages voraus, sowohl vom juristischen wie vom sozialpolitischen Standpunkt. Es muss gezeigt werden, dass bei Arbeitsvertrag mit seiner jetzigen gesetzlichen Grundlage nur eine höchst einseitige Organisation der Arbeit ermöglicht, die die Freiheit beim Abschluss des Arbeitsvertrages ausschliesslich dem Unternehmer zugute kommt, und vor allem, dass die ganz unzureichenden Vorteile des „freien“ Arbeitsvertrages für die kapitalistische Entwicklung der Weltwirtschaft einer grossen Steigerung fähig sind für die sozialistische Weltwirtschaft.

Der moderne, das ist der kapitalistische Arbeitsvertrag liefert einen Teil (den Arbeiter) dem übermächtigen Gegner geäußert aus. Das der Arbeiter durch den Abschluss eines Vertrages erreicht, ist lediglich dassjenige, was ihm das Gesetz sicher, ein Minimum, das absolut ungünstig ist. Zumeist besteht der Vertragssabschluss darin, dass der Arbeiter seine Arbeit antritt, das heißt, er unterwirft sich bedingungslos den ihm bekannten, oft auch ganz unbekannten Bedingungen des Arbeitgebers. Wenn Arbeitern ist es auch vor allem darum zu thun, überhaupt eine Beschäftigung zu finden, ohne Rücksicht auf die Höhe des Lohnes; erst später, erst in zweiter Linie wird auch die Höhe des Lohnes berücksichtigt. Nur dort, wo eine gute Organisation, die Lage des Arbeitsmarktes und die allgemeinen Geschäftsvorhandenheiten die Erlangung weiterer Vorteile als ausgeschlosst erscheinen lassen, wo also der Arbeiter nicht mehr als einzelnes Individuum auftritt, oder wo die wirtschaftliche Situation ihr Gewicht zu Gunsten des Arbeiters in die Waagschale wirkt, nur dort ist vorzusehen, dass die Höhe des Lohnes, sowie die übrigen Arbeitsbedingungen den Interessen und Bedürfnissen des Arbeiters einigermaßen entsprechen werden. Weit anderen Wegen, die Freiheit des Arbeitsvertrages existiert nur dort, wo sie beide verträglichste Teile die Gleichheit erfordert, das heißt, wo eine starke Organisation der Arbeiter den Arbeitsmarkt beherrscht, die Schwäche des Arbeiters ausgleicht und ihm die Freiheit garantiert. Das gelende Recht nimmt auf diese wichtigen Voraussetzungen keine Rücksicht, es erkennt noch solche Verträge, wonach einer Partei beispielweise 60 bis 70 Pf. täglich zum Verdienst gegeben werden, als gültig und lässt die Benutzung der menschlichen Arbeitskraft — des wichtigsten Produktionsmittels — unangestossen. Wenn ein ledigliches Bürgersöldnischen einem wucherhaften Gelbverleiher in die Arme fällt, nimmt sich das Gesetz seiner an und füllt dem Gelbverleiher in den Arm. Wenn hingegen ein wucherhafter Unternehmer die Zwangslage des Arbeiters missbraucht ausnutzt, dann ist die Gesetzlichkeit blind und das Auge des Gesetzes geschlossen, der sonst so fröhliche Arm des Staates fühlt trist das Gesetz halt macht, auch wenn es zum Eintritt berechtigt wäre.

Die Slavenempfehlung dem Kapital zu entwinden, womit dieses den Arbeiter zur Hungerkasse verurteilten kann, dem Arbeiter missbilligt. Stets ist der Arbeitgelegenheit und einer Existenzminimum zu genähren, das sind Aufgaben, die die Gesetzgebung eines wahrhaft modernen Staates zu lösen haben. Jeder ehrliche, unabhängige Sozialpolitiker weiß, dass eine vollfreundliche Sozialreform vor allem hier einsetzen muss. Jeder klassenbewusste Arbeiter weiß, dass außerdem die gesetzliche Anerkennung der Arbeitervereinigung notwendig ist, um die Einhaltung des Arbeitsvertrages zu sichern. Die folleke Vertragsabschlüsse kann nur gefordert werden durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft, der freie Arbeitsvertrag muss ausgestanden werden dadurch, dass die Gesetzgebung nicht bloß die Arbeitszeit und die Entgeldungsfrist usw. sondern die gesamten Arbeitsbedingungen einzieht.

Soziale Rundschau.

Unterstützungskasse für Partei- und Gewerkschaftsangehörige. Der Stuttgarter Gewerkschaftsverein hatte sich bestimmt, mit Errichtung einer Unterstützungskasse für die Gewerkschaftsangehörigen einstandes erklär, die Grundzüge über Art und Höhe der Unterstützungsstätte bei Invalide und Todessfall festgelegt und die Generalversammlung der Gewerkschaften Deutslands beauftragt, mit dem Verein „Arbeiterpreise“ sich ins Einvernehmen zu setzen, der für den Berlin „Arbeiterpreis“ eine auf gleicher Grundlage ruhende Unterstützungskasse bereits seit 1. April betreibt. Nun hat in Hamburg die Konferenz zwischen dem Vorstand und Ausschuss des Vereins „Arbeiterpreise“ und der Generalversammlung der Gewerkschaften stattgefunden und zu einem vollständigem Ergebnis geführt. Der Berliner Unterstützungskasse wird Berlin werden, wohin nach dem Stuttgarter Beschluss mit Beginn des nächsten Jahres die Generalversammlung überlebt. Beitragsberechtigt zur Unterstützungskasse sind die Mitglieder der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpreise, die Expeditions- und Buchhandlungsangehörigen derselben, ihre Geschäftsführer, die Arbeitersekretäre, die für die Arbeiterpreise tätigen freien Schriftsteller und berufsmässigen Berichterstatter sowie die Angehörigen der beruflichen freien Gewerkschaften, die im Sinne der modernen Arbeiterbewegung gegründet worden sind.

Der Humburg der Handwerkskunst hat ein Berufser, der Obermeister der Breslauer Schuhmacher-Zunft, Herr Maiwald, recht deutlich gekennzeichnet. Er sagte in der letzten Innungsversammlung, die *Hannover am 1. März* viele für die Berufsanhörigen seiner Meinung nach überhaupt keinen Nutzen. Darüber hinaus als Geiste nicht hinweg, das man von beteiligter Seite über ihre Bedeutung erhebe. Weiter meinte Herr Maiwald: Statt Nutzen haben die Mitglieder bisher nur erhebliche Kosten gehabt; ein Beispiel dafür seien die eben erlaubten Bestimmungen der Meisterordnung. Seine Gehilfe mag die gefragten 20 M. Prüfungsgebühren zahlen und so kommt es, dass die Innung keinen Nutzen an jungen Meistern zu verschaffen hat. Seine Schweren hat der Obermeister auch dem Breslauer Handwerksschuhmachersyndikus Dr. Pascalis, der immer viel Befen von dem Segen des Handwerksgesetzes machte, vorgetragen, und dabei ist demselben die feste Antwort zu thun geworden, dass die Arbeitgeberstadt werde den Augen und die Wohlthat des Gesetzes erst in ungefähr 20 Jahren zu Jubeln bekommen. Das schien Herr Maiwald etwas zu lange zu dauern, denn der Innungs-Obermeister schlug seine Ausführungen ab. Nun bin dahin wird wohl längst kein Kleinbetrieb mehr existieren; sollten jedoch bis dahin noch einige Kleinstmeister vegetieren, so werden sie wohl zum Selbststall und zur südländischen Armenpflege ihre Zuflucht nehmen müssen. Der Großbetrieb braucht aber die Handwerkskunst nicht! — Sehr richtig!

Der Zentralverband der Bildhauer Deutschlands batte am Schluss des ersten Quartals 12082 Mitglieder, die Einnahmen betrugen 71.930 M., die Ausgaben 56.297 M., das Überschuss 14.632 M. An Arbeitslohnunterstützung wurden 40.889 M. Neheimerfüllung 1910 M. ausgezahlt.

Wer zahlt die höchste Wohnungsnieth? Lächerliche Frage, hier ist sagen. Natürlich das Großkapital, denn dieses kann sich die komfortabelsten Wohnungen leisten. Daneben Geöffnet, sage ich. Die Minderbemittelten zahlen die höchste Wohnungsnieth. Eine Untersuchung des statistischen Amtes der Stadt Leipzig z. B. hat ergeben, dass im Jahre 1900 die kleinen Einkommen bis 1100 M. mit 28 Prozent Wohnungsnieth belast waren. Je höher das Einkommen, desto geringer war der Beitrag, welcher zur Wohnungsnieth proportional zu zahlen war. Jährliche Einkommen von mehr als 26.000 M. haben z. B. nur noch 4,4 Prozent für Wohnungsnieth zu zahlen. Das gilt nicht bloß für Leipzig, sondern für alle deutschen Städte. Ein folgender Beweis, sagt die *Soziale Praxis*, „wie höher die Wohnungsfrage auf den Minderbemittelten lastet.“ — Stimmt.

Schulbildung und Junter. Die Preußische Lehrerzeitung berichtete: „Ein junger Kollege wurde unlängst auf einer einschlägigen Schule einer Gegend Hinterpommerns versetzt. Des jungen Lehrers erster Gang war der zum Herrn Patron, dem er sich verpflichtet sah, zur Verlösung zu stellen“ hatte. Im Laufe des Gesprächs gab er seinem Bediener darüber Ausdruck, dass die Lehrer in diesem Orte so sehr wechselten; er sei der einzige und anwanzende in etwa 50 Jahren. Es müsse doch diese traurige Erfahrung in ungünstigen Stellenverhältnissen begründet liegen. Dabei könne die Schule aber unmöglich gebrechen. Da öffnet der Herr Patron seinen Mund zu dem klassischen Auspruch: „Wir ist den Teufel was dran gelegen, die Kinder der etwas lernen! Je weniger, desto besser. Ich habe kein Interesse daran, im Gegenteil, die Arbeiter werden zu Unzug. Keiner will hier mehr etwas thun, und die Schule heranträgt die Schule mit ihrer Bildung! Glauben Sie mir, die Schulbildung ist die Ursache unserer großen sozialen Krise! Wenn die Jungen nur lernen, einen vernünftigen Dienst zu machen, so hat die Schule genug erreicht!“ — Bildung macht die Menschen schlecht und ungenügend. Das ist die alte Klage der junfernlichen und pfänkischen Schulkreise.“

Stundenlohn und Arbeitsmangel. Ist Stundenlohn weiter zu bezahlen, wenn es an Arbeit für den Arbeiter fehlt? Das Generalsekretariat zu Dresden hat dies bejaht. In dem dort entschiedenen Falle hatte ein Drechslermeister seinem gegen Stundenlohn beschäftigten Gesellen den Lohn für 16 Stunden abgezogen, während der Geselle nach der Behauptung des Meisters wegen Mangel an Arbeit keine Arbeit bekommen hatte. Das Gericht hat sein Urteil darauf geführt, dass der Arbeitgeber, so lange der Arbeitsvertrag besteht, dem Arbeiter den vereinbarten Lohn beobachten müsse, wenn dieser zur Leistung der ihm zukommenden Arbeiten in der Lage bereit sei, gleichviel ob der Arbeitgeber für ihn Arbeit habe oder nicht und ob er an dem Arbeitsmangel schuld sei oder nicht.

Mitteilungen.

Dresden. Im letzten Versammlungsbericht im Fachblatt Nr. 80 ist informiert, ein Jurium unterlaufen, dass nicht der Verfasser Birchall die Neuerungen wie Schafkopf, Maulelf u. s. w. gethan hat, sondern Herr Trebitschmann selbst.

Göttingen. Wir wollen es nicht versäumen, auch an dieser Stelle auf die am 18. d. M. im „Gothaus zur Reuen Welt“ stattfindenden öffentlichen Versammlung aufmerksam zu machen. Das Thema, welches Kollege Abel aus Stuttgart behandelt wird, lautet: „Was erträgt der jüdische Schuhmachermeisterverband?“ In Anbetracht dieses wichtigen Themas glauben wir, dass es sich ein jeder Kollege zur Pflicht macht, dieser Versammlung beizutreten. Ganz besonders sind es die leidigen Kollegen und Logisarbeiter, die bisher uns interessiert gegenüberstanden. Hoffen wir, dass sie auch endlich zur Kämpfen kommen und begreifen, dass es mit der Schlamperei, welche hier großartig betrieben wird, aufhören muss. Alle Kollegen, sorgen dafür, dass die Versammlung gut besucht wird, tuttet die Täumigen auf.

Niel. Kollege Christian Carstensen tot. Leider etwas verspätet geht uns die Trauerrede zu, da unser weiterer Kollege Christian Carstensen im Elternhaus in Olfersfeld bei Göttingen, wo er Genebung von der ihm befallenen tückischen Proletarierfront, die ihn seit Jahren quält, geführt hatte, im blühenden Mannesalter von 35 Jahren seinem Leiden erlegen ist. Vor zuletzt sieben Jahren überließ ihm die Krankheit und machte ihn vernagel. Doch überwand er die Krankheit scheinbar recht gut. Als er dann von Elmshorn nach Niel kam, segte er

trof seiner sich bald wieder bemerkbar machenden Krankheit seine volle Kraft ein in der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung und hat ein großes Stück Arbeit zur Förderung der ganzen Arbeiterbewegung geleistet, die ihm stets lobende Anerkennung brachte und ihm jedem zum Freuden machte. Besonders ehrenwert zu bezeichnen ist, dass er zu denen gehörte, die die Bewegung stets für ihre Privatinteressen stellten. In der politischen Bewegung war er drei Jahre Vertretermann von Stiel, bis er föhlisch sein Amt durch immer heftiger auftretende Krankheit niederlegen musste. Auch in der gewerkschaftlichen Bewegung war er stets ein eifriger und bejornerter Kollege und herzligsten Dank erntete er allezeit. Auf der letzten Generalversammlung in München vertrat er, von der Krankheit schon schwer heimgesucht, den 24. und 25. August und widmete dort selbst dem Verein seine Kräfte. Er kam vollständig gebrüht zurück, doch ließ er sich nicht nehmen, an verschiedenen Orten Bericht zu erläutern und seine Kräfte nach einem siegreich verlaufenen Streit zu widmen. Als ihm die letzten Kräfte schwanden, zog er sich um Pünktchen nach dem Elternhaus zurück. Kurz nach dem Einschließen seines alten Vaters verließ auch er am 31. Juli und sein Geschwister und Verwandten trugen den Dahingeschiedenen in stiller Einsegnung zu Grabe. Wie erfuhr die Trauerrede zu spät. Der Verein deutscher Schuhmacher, sowie die ganze Arbeiterbewegung verlieren in ihm einen tüchtigen Kämpfer, der stets in den nordischen Reihen stand und durch seinen Fleiß und durch seine Gewissenhaftigkeit allen ihm gestellten Aufgaben gerecht wurde. Kommen seine Kollegen und Freunde auch nicht die legitime Ehre erweisen, ihn zu Grabe zu geleiten, so werden sie umso mehr sein Andenken in stets ehrenvoller Erinnerung halten. Er war ein Sohn des Volkes im wahren Sinne des Wortes.

Mannheim. Am 4. August fand hier im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Schuhmacherversammlung statt, in welcher der Arbeitersekretär Müller von hier über: „Die wirtschaftliche Krise und den Zweck und Nutzen der Organisation“ sprach. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichnetester Weise und die Versammlung zollte ihm Beifall. Sehr bedauerlich ist es aber, dass nicht einmal alle organisierten Kollegen erschienen waren. Eine Diskussion fand nicht statt. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung: „Die Lage der bietigen Schuhmachergehilfen“. Hieran hatte Kollege Stark das Referat übernommen und schloss sich eine lebhafte Diskussion daran. Es handelte sich hauptsächlich um das Lohn- und Logiswesen. Schon vielmals wurde den Kollegen ihre schlechte Lage vor Augen geführt und doch finden sie es nicht für nötig, dem Verein deutscher Schuhmacher beizutreten. Bei der Lohnbewegung 1899 haben die Meister verprochen dafür zu sorgen, dass Kopf und Logis überall abgeschafft werde, aber es ist das Gegenteil daraus geworden. Man mielt sogar noch einem Kollegen zu, dass er in der Küche schlaf, wo noch zwei Kinder schlafen. Der Geschäftsführer von Herrn Hermann (Schnellschleifer) verlangt von den Arbeitern, dass sie bei ihm in Kopf und Logis gehen, und wer das nicht tut, wird einfach wegen Arbeitsmangel entlassen. In einem Falle musste er für eine solche Entlassung 16.20 M. zahlen. Sodann wurde Klage darüber geführt, dass die Meister es nicht mehr nötig hätten, den Tarif von 1899 zu bezahlen, da sonst die Arbeiter föhlisch zu uppig würden. Am Schluss der Versammlung fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute im Gewerkschaftshaus versammelten Schuhmachergehilfen erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und versichern sich, mit allen Kräften für die Organisation einzutreten, um dadurch die hier beobachteten Missstände abzuheben.“

Bremens. Die Lohndifferenzen der Zwicker bei der Firma Wilhelm Müller und der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter war das Thema, mit welchem sich am Montag, den 4. August eine sehr gut besuchte öffentliche Schuhmacherversammlung zu beschäftigen hatte. Das Referat hatte Kollege Anton Jüdis übernommen, welcher die eigentliche Lage dieser Differenzen den Anwesenden klar vor Augen führte, die Haltung des Fabrikanten einer scharfen Kritik unterzog und die Roheitsansprüche, welche sich dieser Unternehmer gegen die organisierte Arbeiterschaft bediente, sowie die Charaktereigenschaften des Herrn Müller jun., der ebenfalls sein möglichstes dazu beitrug, um die Abzüge durchzuziehen, ins richtige Licht stellte. Auch an den großen Fürsorge, welch die Firma für ihre Arbeiter waltet läuft, übte der Referent kritische Kritik. Herr Müller habe erklärt, nur aus Liebe zu den Arbeitern lasse er Artikel mit geforderten Löhnen machen. Der Referent zeigte aber an mehreren Stellen, dass die Firma es verstanden hat, mit allen möglichen Mitteln dazu zu wirken, um so viel als möglich aus dem Arbeiter herauszupressen; ferner überzeugte der Referent die Anwesenden davon, dass die Fürsorge des Fabrikanten so weit ging, den Arbeitern das auf gesetzlichem Wege zugesprochene Pfandschein auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handindustrie und die getrennten Organisationen der Arbeiter, welche dabei in Betracht kommen, Schuld an dem schälichen Ausgang seien. Nicht die Macht des Kapitals war es, an der die Bewegung scheiterte, sondern der Wörbrück, der bei den Differenzen beteiligten christlich-organisierten Arbeiter. Obwohl der Wörbrück auf Umwegen wieder heranzuholen. So sehe die Arbeitsfürsorge für die Arbeiter aus. Übergehend auf den Ausgang der Bewegung selbst führte der Referent aus, dass lediglich die Handind

